

Pfarrbrief



Grüß Gott
Nr. 105/Sept./Okt. 2003

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53

LIEBE PFARRGEMEINDE!

„Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig“ (Lk 1,49). Während ich das Silberne Jubiläum meiner Priesterweihe feierte, kam mir das Magnifikat der Gottesmutter Maria ganz stark in den Sinn. Ja, ich schließe mich ihr an, preise Gott und danke ihm für die Wunder, die er während der 25 Jahre in seinem Dienst an mir und durch mich getan hat. Es waren wirklich Jahre des Segens. Ich schätze mich glücklich, von guten christlichen Eltern geboren worden zu sein. Meine Eltern, meine Schwester, meine Brüder, Verwandte, die Priester und Ordensleute der Pfarre, die ganze Pfarrgemeinde, die Vorgesetzten und die Mitbrüder, sie alle haben mich darauf vorbereitet, mein JA zu dem Ruf zu sagen, den ich empfangen: ein Franziskaner zu werden und ihm treu zu bleiben – ein Leben lang. Ihnen allen bin ich dankbar für ihre Förderung und ihre Unterstützung im Gebet.

Anlässlich des Heiligen Jahres schrieb

der Heilige Vater eine Enzyklika „Tertio Millenium Adveniente“, in der er betonte, das Jubiläum sei eine Zeit des Kairos (des günstigen Augenblicks), eine Zeit besonderer Gnade. Für mich ist das Jubiläum dies in dreifacher Hinsicht: eine Zeit, um Gott zu danken; eine Zeit der Besinnung auf die versäumten Gelegenheiten in seinem Dienst; eine Zeit mit fester Hoffnung und Vertrauen, auf den Herrn nach vorn zu schauen, der gesagt hat: „Ich werde bei euch sein bis zum Ende der Zeit“.

Im Buch Sacharja lesen wir: „Ich werde euch erretten, damit ihr ein Segen seid. Fürchtet euch nicht! Macht eure Hände stark!“ (Sach 8,13). Diese Worte machen mir Mut. Sie sagen nicht, ihr werdet gesegnet, sondern ihr werdet ein Segen für andere sein. Derselbe Gedanke wird im Buch Genesis ausgedrückt, wo Gott zu Abraham sagt: „Gesegnet sollen durch deine Nachkommen alle Völker der Erde werden, weil du auf meine Stimme gehört hast.“ Gott sagt nicht, dass die Nach-

kommen Abrahams gesegnet werden sollen, sondern dass die Nachkommen Werkzeug des Segens für alle Völker sein werden. Das bedeutet, dass die von Gott Gesegneten zum Segen für die anderen werden.

Zum Segen für die anderen zu werden, das ist unsere christliche Berufung. Es ist nicht genug, dass wir anderen nichts Böses tun. Die entscheidende Frage ist: Sind wir ein Segen für andere? In der Familie, am Arbeitsplatz, in der Pfarrgemeinde? ...Heilige und Selige sind immer ein Segen für andere. Der Hl. Franziskus, dessen Fest wir am 4. Oktober feiern, ist für die ganze Menschheit ein Segen. Sein Friedensgebet ist dafür ein großartiges Beispiel. Mutter Teresa, die am 19. Oktober seliggesprochen werden wird, war ein Segen, besonders für die Armen und Benachteiligten und ist es noch immer. Mögen sie uns begeistern und für uns bitten, damit auch wir zum Segen für andere werden.

Ich hoffe, Sie haben sich im Urlaub gut erholt und wünsche Ihnen Gottes Segen für den Beginn eines neuen Arbeitsjahres!

Ihr P. Thomas Kochuchira, T.O.R

Das Effata der Taufe

Das Effata der Taufe gilt ein Leben lang. Offen für Gottes Wirken in der Welt, können wir darüber nicht schweigen. Denn mit Mund und Ohren sind wir Zeugen der Wahrheit geworden.



STADTINDIANER UNTERWEGS

Was kann es Schöneres geben, als wenn Kinder mit ihren Eltern gemeinsam Aufgaben lösen können. Die Möglichkeit dazu wird

Sonntag, den 7. Sept. 2003

bestehen. Wir starten nach der an diesem Tag stattfindenden Familienmesse um ca. 10.30 Uhr und benützen die „Öffis“ unseres Wohnbezirks. Die Erwachsenen sollten daher nicht auf die Mitnahme einer Fahrkarte vergessen. Das Ende der Rallye wird um ca. 14.00 sein und die Erfolge der Teilnehmer werden bei einem gemeinsamen Würstelessen gewürdigt werden.

WAS IST EINE BEZIRKS- HAUPTMANNSCHAFT?

Vor einigen Wochen sprach mich ein Leser unseres Pfarrbriefes im Bus 149 an und fragte, ob ich wisse, was genau eine Bezirkshauptmannschaft ist? Ich wusste eigentlich nur, dass es eine politische Behörde sei und der Bezirkshauptmann vom Landeshauptmann bestellt wird. Inzwischen weiß ich ein wenig mehr und dies möchte ich meinen Lesern nicht vorenthalten.

Die Bezirkshauptmannschaften entwickelten sich aus den Grundherrschaften, die sich als schwerfällige Verwaltungsapparate erwiesen. Unter Maria Theresia und vor allem Joseph II. (1783) wurden überschaubare Verwaltungsbereiche geschaffen, auf denen die 1868 geschaffenen Bezirkshauptmannschaften basieren. Es handelt sich um Behörden der allgemeinen staatlichen Verwaltung, die all jene Aufgaben der Hoheitsverwaltung in erster Instanz erfüllen, die nicht ausdrücklich anderen Behörden, wie etwa dem Finanzamt, zugeordnet sind. Die Bezirkshauptmannschaft (BH) ist keine Körperschaft des öffentlichen Rechtes wie die Gemeinden und das Land, sondern Behörde des Landes ohne Rechtspersönlichkeit, ohne eigenes Vermögen und Einkommen und daher auch ohne Budget. Die BH hat lediglich Gesetze des Bundes und des Landes zu vollziehen und keine politischen Entscheidungen zu treffen.

Neben den Bereichen des täglichen Lebens, wie Erteilung von Lenkerberechtigungen, Ausstellung von Personalausweisen und Reisepässen, amtsärztlichen Untersuchungen, usw., mit denen jeder Staatsbürger früher oder später in Berührung kommt, werden von der BH eine lange Reihe von Gesetzen vollzogen, die in unser Leben wesentlich eingreifen und für unsere Umwelt von entscheidender Bedeutung sind. Es handelt sich dabei um die Gewer-

beordnung, das Wasserrechts-, Naturschutz- und Forstgesetz, die Vorschriften über Jagd und Fischerei, das Abfallwirtschaftsgesetz, kraftfahrrechtliche Vorschriften sowie raumordnungs-, bau- und feuerpolizeiliche Bestimmungen.

Die BH ist als Polizeibehörde auch für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verantwortlich und wird dabei von der Bundesgendarmerie unterstützt. Ferner ist die BH Strafbehörde für Verwaltungsübertretungen, hat wesentliche Aufgaben bei der Koordinierung des Katastrophenschutzes und Kompetenzen im Gesundheits- und Sozialbereich, der Jugendwohlfahrt und in der Veterinär- und Forstverwaltung.

Aus „Landesverwaltung im Dienste der Bürger“, Festschrift der BH Wien-Umgebung 1998 von Viktor Holak.

BILDUNG

1. LIMA

Im Pfarrzentrum der Pfarre Hütteldorf, Hüttelbergstraße 1A, findet zum Motto

LebensqualitätIMAlter.

**am Dienstag, dem 16.9.2003,
9.30-11.00 und 15.00-16.30 Uhr**

ein Schnuppertag statt. Interessenten erfahren dort die Termine für die 9x in wöchentlichen Abständen stattfindenden Trainingsstunden für Gedächtnistraining, Bewegungstraining, Kompetenztraining sowie Sinn- und Glaubensfragen sowie die Kosten für eine Teilnahme und erproben auch erste Übungen.

2. NEUE TRENDS UND ALTE GEISTER?

Seit dem ersten breiten Auftreten der Esoterik-Welle hat sich die Szene stark gewandelt. Hexenakademie statt kosmischem Fax, Druide statt Mediziner, Sekte light statt unverbindlicher Seelenübung. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind andere, worauf die Eso-Szene unvermittelt reagiert hat. Wie stellt sich nun Esoterik im Jahr 2003 dar? Warum gerade so und nicht anders?

Von neuen Esoterik-Trends und deren Ursachen berichtet am

Mittwoch, 17.9.2003 19.30

in unserem Pfarrsaal (Anzbachg. 89) der Theologe und Erwachsenenbildner

Dr. Rainald Tippow.

3. KIRCHLICHES AMT, ZÖLIBAT UND FRAUENORDINATION

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts?

Vor allem der akute Priestermangel ist es, der immer wieder die Diskussion herausfordert, ob die juristische und praktisch-theologische Ausgestaltung des Amtes in der römisch-katholischen Kirche noch zeitgemäß ist. Auch die fortschreitende Angleichung der Rechte von Frauen in Gesellschaft und Politik und eine veränderte Sicht der menschlichen Sexualität machen eine Auseinandersetzung mit den Traditionen des priesterlichen Amtes erforderlich. Insbesondere der Pflichtzölibat für Weltpriester und die Beschränkung der Weihe auf Männer lassen (auch in den Medien) die Wellen der Emotion hoch schlagen.

Zu diesen Problemen informiert uns der Theologe, AHS-Lehrer und Universitätsassistent

**Mag. Johannes Ketzer
im Pfarrzentrum Hütteldorf
1140 Hüttelbergstraße 1A**

Donnerstag 16.10.2003 19.30 Uhr

Bei dieser Veranstaltung wird versucht, durch den Rückgriff auf die Heilige Schrift, die Betrachtung der Geschichte und die Analyse der wesentlichen Argumentationslinien von Befürwortern wie Gegnern von Pflichtzölibat und Frauenordination zu einer sachlich fundierten Meinungsbildung anzuregen.

GERECHT HANDELN – SINNVOLL KAUFEN Projekt EZA 3. Welt

Ab sofort können Sie im Pfarrkaffee jeden Sonntag von 9 – 12 Uhr Produkte der 3. Welt erwerben und dieses Projekt damit unterstützen. Was wird angeboten?

Verschiedenste Kaffeesorten und Sorten von Tee, Schokolade, Kakao, Trockenfrüchte, Honig und vieles mehr.

Können wir etwas verändern? **Ja, denn viele kleine Leute** an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, **werden das Angesicht der Erde verändern.**

Traude Eschenbacher

Welches ist das größte Insekt?

Der Elefant, denn er wird aus einer Mücke gemacht.



**GROSZER TISCHTENNISERFOLG
UNSERES PFARRTEAMS
WOLFERSBERG IST DIÖZESANMEISTER
UND CUPSIEGER!!**

Die Spannung in der Liga der Diözesan-Meisterschaft blieb bis zuletzt. Vor dem letzten Meisterschaftsspiel St. Leopold gegen Franz von Sales 1 war an der Tabellenspitze noch alles möglich. Leopold wäre mit einem Sieg Meister, Sales bei einem Sieg noch Dritter. Ohne eingreifen zu können, hoffte Wolfersberg auf ein Unentschieden oder einen Sieg für Sales. Nach einer 3:1 Sales-Führung und einem 3:3 war für die Leopolder beim 5:4 der Titel greifbar nahe. Doch dann holte Franz von Sales in der zehnten Partie einen Punkt und für Hannes Studeny, Robert Haselböck und Thomas Holzwarth stand erstmals in der 17-jährigen Klubgeschichte der Titel für Wolfersberg fest.

Wolfersberg ist ein verdienter Meister! Gab es im Herbst noch ein Unentschieden gegen den regierenden Meister St. Leopold und Niederlagen gegen Franz von Sales 1 (4:6) und Favoriten-Mighty Ducks (2:6), so errangen die Wolfersberger im Frühjahr Sieg um Sieg. Die Sensation begann mit einem 6:4 gegen St. Leopold, dann folgte gegen Favoriten ein 6:4 und zuletzt wurde Franz von Sales 1 mit 6:1 abgeschossen. St. Leopold muss sich diesmal mit dem Vizemeister begnügen. Der Drittplatzierte und Herbstmeister Favoriten-Mighty Ducks stieg erst in der vorletzten Runde aus dem Titelrennen. Für die in der heurigen Saison stark spielende Sales-Truppe blieb trotz Punktgleichheit mit dem Dritten - letztendlich nur der vierte Platz.

1999 wurden die Wolfersberger Vierter und ab da ging es jedes Jahr um einen Platz aufwärts. Nach dem im Vorjahr erzielten Vizemeister konnten sie heuer den **größten Erfolg** verbuchen.

Tischtennis-Meisterschaft 2002/03 – Liga Gesamt

1	Wolfersberg	18	15	1	2	103	-45	58	31
2	St. Leopold 1	18	13	4	1	105	-44	61	30
3	Favoriten Mighty Ducks	18	13	2	3	98	-59	39	28
4	Franz von Sales 1	18	12	4	2	98	-63	35	28
5	TTC HTappert Stadlau	18	8	0	10	79	-81	-2	16
6	St. Johann Hürm 1	18	6	1	11	58	-90	-32	13
7	Donauland 1	18	5	1	12	52	-94	-42	11
8	Rossau Dschungel	18	3	3	12	61	-95	-34	9
9	Sajoma 1	18	3	3	12	62	-97	-35	9
10	St. Hubertus	18	1	3	14	53	-101	-48	5

Neben diesem niederlagenfreien Frühjahr in der Meisterschaft gaben sich die Wolfersberger (Holzwarth, Haselböck, Studeny und Tibor Schindler) auch im **Diözesanuncup** keine Blöße. So zogen sie souverän bis ins Finale vor und machten mit einem 5:3 gegen Franz von Sales 1 das Double perfekt.

Nach den tollen Erfolgen im Vorjahr (Vizemeister und Vize-Cupsieger) wurden heuer ihre Leistungen mit **Meistertitel und Cupsieger** gekrönt.

Gratulation an das sympathische Team!

Robert Hanak, Diözesansportgemeinschaft Wien

Gott verkehrt geschrieben:

GOTT

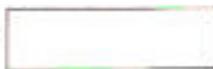
Ich kann mit Gott nichts anfangen, aber gibt es nicht auch andere Standpunkte?

Gott in Spiegelschrift:

ttoc

Ich meine Gott nicht zu brauchen und doch spiegelt er sich in meinem Leben wider.

Gott als leeres Feld:



Ich kann nichts Endgültiges über Gott aussagen, er ist mir unbegreifbar. Daher ein unbeschriebenes, weißes Blatt. Gott muss aber in menschlicher Sprache sprechen, sonst würde er beim Menschen nicht ankommen können.

**FIRMUNG UND FIRMVORBEREITUNG 2003
IN ST. JOSEF/WOLFERSBERG**

Der Hl. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief: „Vor euch, Brüder, konnte ich aber nicht wie vor Geisterfüllten reden; ihr wart noch irdisch eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise, denn diese konntet ihr noch nicht vertragen.“ (1.Kor 3,1) Und an die Hebräer schreibt er: „Milch habt ihr nötig, nicht feste Speise. Denn jeder, der noch mit Milch genährt wird, ist unfähig, richtiges Reden zu verstehen; er ist ja noch ein unmündiges Kind; feste Speise aber ist für Erwachsene, deren Sinn durch Gewöhnung geübt ist. Gut und Böse zu unterscheiden.“ (Hebr. 5,13)

Feste Speise steht bei Paulus für das Erwachsensein im Glauben, wenn ein Christ ja zu Gott gesagt hat in seinem Herzen und diese Grundhaltung sich in seinem Leben, im Umgang mit den Mitmenschen und mit Gott beweist und auswirkt.

Am 22. Juni 2003 haben 20 Firmkandidaten unserer Pfarre von Bischofsvikar Karl Rühringer feierlich das Sakrament der Firmung empfangen. Die geistlichen und geistigen Anstöße und persönlichen Zeugnisse bei der Firmvorbereitung sollten ein Jahr lang die **feste Speise** sein, die die Firmkandidaten später für die Herausforderungen des Erwachsenseins als bekennende Christen brauchen werden. Im April dieses Jahres begann die **neue Firmvorbereitung** mit über 20 Kandidaten und 5 Firmhelfern, die mittlerweile schon zu einer guten Gemeinschaft zusammen gewachsen sind.

Und wie schreibe ich Gott?

Gott in Kinderschrift:

Gott

Das Gottesbild aus meiner Kindheit. Kann es noch mein Leben tragen?

Gott mit 4 Kreuzen:

Gott

Ich sehe nur das Leid, den Tod, die Not, die Verbote und Grenzen und vergesse dabei, dass Gott ein Gott des Lebens und der Freude ist.

Gott in Frakturschrift:

Gott

Ich will mein Gottesbild nicht wandeln lassen. So und nicht anders habe ich immer geglaubt und daran wird sich nichts ändern. Was aber, wenn mein **Bild** von Gott zerbricht? Zerbricht dann auch der Glaube? Was aber, wenn mein Gottesbild andere zerbrechen lässt?

Gott nur mit 2 Anfangsbuchstaben geschrieben:

Go..

1 go. – ja, ich kann eigenständig und allein gehen, aber wohin – letztlich?

Gott mit Fragezeichen:

GOTT?

Ich sehne mich im Inneren nach Gott, der mein Leben trägt; aber gibt es ihn wirklich? Dieses Sehnen ist bereits Glaube, der danach verlangt, Gott zu erkennen.

DIE ORDEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN ÖSTERREICH - TEIL 11

Im Teil 11 beschäftigen wir uns mit dem III. Benedikt von Nursia und mit den Regeln sowie der Geschichte des auf ihn zurückgehenden Ordens.

Benedikt von Nursia

Lebensgeschichte

Benedikt war ein Kind der Völkerwanderung. Er wurde zwischen 480 und 490 in Nursia in Umbrien geboren und starb zwischen 547 und 575 in Monte Cassino. Die Forschungsergebnisse gehen hier ziemlich auseinander. Als einzige Quelle für Benedikts Leben stehen die rd. 30 Jahre nach seinem Tod entstandenen Aufzeichnungen von Papst Gregor dem Großen zur Verfügung.

Es war eine Zeit, in der die Menschen in Angst und Misstrauen voreinander lebten. Benedikt erlebte die Herrschaft der Ostgoten, die schismatischen Auseinandersetzungen zwischen Ost- und Westkirche und die Einfälle der grausam wütenden Langobarden.

Als junger Mann ging Benedikt zum Studium nach Rom. Dort widerte ihn die Dekadenz dieser Stadt so an, dass er sich mit seiner Amme in die Sabiner Berge zurückzog. Hier zerbrach er die Mutterbindung an die Amme und zog sich in eine Höhle bei Subiaco zurück. Die drei Jahre in der Höhle waren für ihn eine Neugeburt. Er fühlte sich fähig, andere zu leiten, predigte den Hirten der Gegend und versammelte schließlich Schüler um sich. Seine erste Klostergründung ging allerdings schief. Sein Eifer gegen die Disziplinlosigkeit seiner Mönche mündete in ein misslungenes Giftattentat gegen ihn. Er gründete dann zwölf Klöster bei Subiaco mit jeweils zwölf Mönchen, die er nicht mehr durch Strenge führte, sondern nur durch sein "da sein".

Mit seinen Klostergründungen setzte er ein Zeichen der Ruhe in die Unruhe dieser Zeit. Das Bleiben am gleichen Ort und in derselben Gemeinschaft sollte gegen das Herumwandern und Vagabundieren wirken.

Als ein Priester aus Neid ob der vielen jungen Männer, die zu Benedikt strömten, Mädchen ins Kloster schickte, um dort nackt vor den Mönchen zu tanzen, brach er mit seinen Mönchen auf und gründete in der Einsamkeit des Berges Monte Cassino ein neues Kloster. Eine Begegnung mit seiner Schwester Scholastica ließ ihn reifen und befähigte ihn zur Erarbeitung seiner Ordensregel. Sie wurde zum Ausdruck mitfühlender Liebe, in der männliche Strenge und weibliche Güte eine gelungene Synthese eingehen. Das Kloster Monte Cassino verließ Benedikt bis zu seinem Tod nicht mehr und wurde dort auch begraben.

Regeln

Seine Regel baute Benedikt auf den Grundlagen des III. Basilius auf. Allerdings setzte er dessen pessimistischer und misstrauischer Sicht das Vertrauen in das Gute des Menschen entgegen. Er traut seinen Mönchen zu, den Weg Christi gehen zu wollen.

In der Regel geht es um den Menschen, der seinen Weg finden muss. Der geistliche Weg des Klosters ist ein Weg zum Leben, zur Lust am Leben. Seine Spiritualität ist gezeichnet von Lebensfreude, von Lebendigkeit, denn diese ist das entscheidende Kriterium, ob die Frömmigkeit echt oder nicht echt ist. Ziel des monastischen Weges ist der Friede, der nur erreicht werden kann, wenn ein Bruder sich zunächst mit sich selbst aussöhnt. Dann muss er sich mit seinen Brüdern aussöhnen. Im Ordensleben soll auch nichts übertrieben werden. Die maßvolle Askese, die maßvolle Arbeit, der maßvolle Schlaf helfen dem Mönch, ein wirklich gesundes Leben zu führen.

All dies mündet letztlich in die Formel *ora et labora*, bete und ar-

beite, die folgendermaßen formuliert ist:

"Müßiggang ist ein Feind der Seele. Deshalb sollen sich die Brüder beschäftigen, zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten anderen Zeiten mit heiliger Lesung. Wenn die Ortsverhältnisse oder die Armut fordern, dass sie das Einbringen der Ernte selbst besorgen, sollen sie deswegen nicht missmutig werden. Sie sind nämlich dann wahre Mönche, wenn sie von der Arbeit ihrer Hände leben wie unsere Väter und die Apostel. Alles geschehe aber mit Maß wegen der Kleinmütigen. Brüdern, die krank oder von zarter Gesundheit sind, weise man eine geeignete Arbeit oder Beruf zu, damit sie weder müßiggehen noch von der Härte der Arbeit erdrückt oder zum Fortgehen veranlasst werden. Der Abt muss auf ihre Schwäche Rücksicht nehmen."

Die Arbeit hat bei Benedikt therapeutische Bedeutung. Sie befreit den Mönch von negativen Gefühlen und Stimmungen, sie bringt ihn in Ordnung und bindet ihn an Gott. Allerdings nur, wenn sie im richtigen Maß getan wird.

Im Gemeinschaftsleben ist das Pauluswort "einer trage des anderen Last (Gal.6,2)" die Grundlage. Wichtig ist auch die Ehrfurcht voreinander. Jeder lasse dem anderen sein Geheimnis und gebe ihm Raum für seine Individualität und dieser sei dafür bereit, den anderen zu ertragen. Oberstes Ziel der Gemeinschaft ist die Liebe zu Christus. Nur wenn Christus Ziel und Mittelpunkt der Gemeinschaft ist, kann diese bestehen, denn dieses Ziel befreit die Mönche von dem Zwang, alle Probleme selbst lösen zu müssen.

Monte Cassino

Schon vor dem Christentum galt der Monte Cassino als heiliger Ort. Benedikt fand dort noch eine heid-

nische Kultstätte vor, die er zerstörte und zunächst durch ein Oratorium (Betraum) zu Ehren des Hl. Martin, später zusätzlich durch ein Heiligtum zu Ehren Johannes des Täufers ersetzte. Neben diesen heiligen Stätten entstand ein autonomes Einzelkloster, für das er seine Regeln schrieb. Der Bestand des Klosters war kurz. Nicht lange nach Benedikts Tod zerstörte 577 eine Horde Langobarden unter Führung von Herzog Zotto von Benevent das Kloster Monte Cassino vollständig. Die Mönche mussten nach Rom flüchten und konnten dabei die originale Handschrift der Regel Benedikts retten. Erst 717 wurde das Kloster Monte Cassino neu errichtet und 750 kehrte auch das Original der Regel an seinen Entstehungsort zurück. Leider wurde es 883, als die Sarazenen das Kloster bedrohten, nach Teano in Sicherheit gebracht und dort drei Jahre später durch eine Feuersbrunst vernichtet. Heute orientiert man sich an einer wortgetreuen Kopie der Regel, die die Mönche Grimald und Tasso anfertigten und die als Codex San-

gallensis seit 914 in der Stiftsbibliothek von St.Gallen aufbewahrt wird. Monte Cassino hielt dann Jahrhunderte allen Wirren stand, um letztlich 1944 ein Opfer des 2. Weltkrieges zu werden. Nach Kriegsende wurde das Kloster wieder aufgebaut.

Ordensgeschichte

Nach der Zerstörung des Klosters Monte Cassino im Jahre 577 blieb es mehr als 100 Jahre sehr still um die Regel des Hl. Benedikt. Erst die Reformen Kaiser Karls des Großen führten Mitte des 8. Jh. zu einer raschen Verbreitung. Sie wurde auf den fränkischen Synoden von 743 und 744 für alle Klöster des Frankenreiches verbindlich vorgeschrieben. 789 ordnete Karl der Große in seiner Admonitio generalis (Allgemeine Ermahnung) die Einführung von Schulen in den Klöstern an, wo bald die Söhne der Herrscher erzogen wurden. Unter Ludwig dem Frommen wurde die Regel 816 sogar zum Reichsgesetz. Maßgeblich für die Entwicklung der Mönche und Klöster zum Be-

nediktinerorden war damals der Reformabt Benedikt von Aniane. Mit der Auflösung des Karolingerreiches kam es auch zum Niedergang der Ordensklöster, die durch plündernde Sarazenen, Normannen und Ungarn in Mitleidenschaft gezogen wurden. Missstände gegen den Geist der benediktinischen Regel führten später immer wieder zu Reformbewegungen, die die Regel lebendig bleiben ließen. Durch die Gründung neuer Orden (Zisterzienser, Prämonstratenser, Augustiner-Chorherren und Bettelorden) verloren die Benediktiner im 12. und 13. Jahrhundert ihre Monopolstellung. Im Laufe des 16. Jahrhunderts gingen im Zuge der Reformation etwa die Hälfte der Benediktinerklöster zugrunde. Auch religionsfeindliche Gesetze und Auswirkungen lokaler Kriege waren vor allem im 18. und 19. Jahrhundert weltweit dem Benediktinerorden äußerst schädlich. Heute leben weltweit rd. 9000 Mönche, 10.000 klausurierte Nonnen und 10.000 Schwestern ohne päpstliche Klausur in den Benediktinerklöstern.



T. Schweizer

Betäubt vom Lärm
des täglichen Geschäfts
bin ich taub geworden
für dein Wort

Verstummt im Gedröhn
der endlosen Unterhaltung
bin ich stumm geworden
für dein Lob

Öffne du mir Ohren
und Lippen
so werde ich hören
und reden und dich preisen:
Er hat alles gut gemacht

DIE SCHÖNSTE WOCHEN IM JAHR! – DAS JUNGSCHARLAGER 2003 AM GOGGAUSEE.

Den Höhepunkt eines Jungscharjahres erleben wir zweifellos in der ersten Ferienwoche. Unser Jungscharlager ist die Gelegenheit, in der Jungschar Kinder, Leiter und Leiterinnen eine einzigartige und wunderschöne Gemeinschaft bilden. Es beginnt schon am Bahnhof in Wien, wenn sich alle zusammen finden und einander begrüßen. Jeder ist voller Freude und Erwartungen für die kommende Woche.

Es ist ein unvergleichliches Gefühl, am Campingplatz in Kärnten auszusteigen und von einigen Jungscharleitern sowie dem Küchenteam Hansl und Petra, die schon die Zelte aufgestellt und alles vorbereitet haben, begrüßt und erwartet zu werden.

So auch wieder dieses Jahr.

Am Samstag ging es gleich los mit Morgensport, Gruppenaktionen und einer Einstimmung für das heurige Lagerthema „**Total von Sinnen**“. Das dabei entstandene Kunstwerk, erschaffen von den Kindern mit ihren Leiterinnen und Leitern, stellt das Jungscharzeichen dar und symbolisiert unsere Gemeinschaft. Nach dem Abendessen gab es noch ein gemütliches Lagerfeuer mit Singen und ein bisschen Gruseln, bevor es ab in den Schlafsack ging. Am nächsten Tag fand das Programm gleich seine Fortsetzung. Die Jungscharleiter und -leiterinnen hatten für die Kinder verschiedene Stationen vorbereitet, bei denen Kreativität gefragt war. Eine Station davon war ein kleiner Massagekurs, bei dem die Kinder begeistert mitmachten und von dem alle die ganze Woche profitierten. Nach dem Mittagessen und einer kurzen Mittagspause fand schon wieder der

nächste Programmpunkt statt, das Geländespiel.

Die Tage vergingen. Zwischen Sportturnieren, Gruppenaktionen, Fitnessstag, Singen, Postenlauf, Gruselgeschichten und anderen Aktionen fand sich immer wieder Zeit, miteinander zu lachen, plaudern und einander richtig gut kennen zu lernen. Dieses Jahr gab es sogar einen Nachtpostenlauf, bei dem Kinder und Leiter einer Jungschargruppe gemeinsam die Strecke bezwingen und bei den verschiedenen Posten, wie zum Beispiel Sternbilder erkennen oder einer Geruchsspur folgen, ihre Fähigkeiten einsetzen mussten.

Das Wetter ließ leider einiges zu wünschen übrig und für einen richtigen Seenachmittag mit Eis und gegenseitigem ins Wasser werfen, gab es fast keine Möglichkeit. Doch die Kinder, Jungscharleiter und -leiterinnen waren wohl auf und ließen es sich nicht verdrießen. Obwohl es zeitweise in Strömen schüttete und nicht aufhören wollte, so dass die Wege vom eigenen Zelt bis zur Kochstelle nur mit guten Schuhen zu bewältigen waren, blieben Fröhlichkeit und Späße unter uns erhalten. Auch einige Verletzungen und fallweise Besuche im Krankenhaus ließen uns nicht verzagen.

Zum Glück hatten wir Hansl und Petra mit, die uns mit Essen und guten Ratschlägen bestens versorgten und noch dazu einen „Shuttle-Dienst“ vom Campingplatz zur Kapelle einrichteten, damit wir trockenen Fußes dort ankommen konnten. Damit mussten wir während der schönen Messe, die traditionsgemäß Donnerstag Abend stattfand, nicht

frieren. Beim Feiern dieser Messe kam zum Ausdruck, was uns alle miteinander verbindet: die Erlebnisse der Woche, der Glaube an Gott und die Gemeinschaft, an uns und an das Miteinander. So wurde auch diese Messe zu einer der schönsten im ganzen Jahr für unsere Jungschar Kinder und deren Jungscharleiter und -leiterinnen.

Die Woche neigte sich dem Ende zu und die Vorbereitungen für den bunten Abend begannen. Jede Gruppe hatte sich einen Beitrag überlegt, mit dem sie die anderen erheiterten. Wie jedes Jahr besuchte uns auch noch der Gnom bei seiner alljährlichen Runde um den Goggaussee und führte uns durch den Abend. Nach diesem gelungenen und leider auch sehr kalten Abend war der letzte Tag vorbei und es erwarteten uns am nächsten Tag noch das gemeinsame Abbauen der Zelte, ein Schlusskreis am Campingplatz und schließlich die Zugfahrt zu den am Bahnhof wartenden Eltern, die ihre Kinder wieder in Empfang nahmen.

Die Jungscharleiter und -leiterinnen bildeten dieses Jahr ein wunderbares Team, welches die ganze Arbeit, die Verantwortung und die Aktionen ausgezeichnet meisterte. An dieser Stelle möchte ich besonders auch noch dem Küchenteam Hansl und Petra danken, die diesen enormen Aufwand, der um Einiges mehr als „nur“ zu kochen hinausreichte, auf sich nahmen und jedes Jahr mit vollen Kräften dabei sind. **Bravo, Bravissimo!!**

Elisabeth Stamminger



Unser Logo



Freude im Zelt

FRAUEN UND SEXUALITÄT IM ISLAM

In den letzten Jahren wurden wir sehr stark mit islamischen Regeln konfrontiert, die vor allem die islamischen Frauen betrafen. Wir lasen von Streitigkeiten in den Schulen Frankreichs, wo das Kopftuchtragen islamischer Mädchen untersagt wurde. Wir hörten verständnislos vom Talibanregime in Afghanistan, wo Mädchen der Schulbesuch untersagt wurde und Frauen nur tief verschleiert die Straße betreten durften. Schließlich schauderte uns bei dem Gedanken, dass jungen Frauen in Afrika der Tod durch Steinigung droht, weil sie, verwitwet oder geschieden, in einem Fall nach einer Romanze, im anderen nach einer Vergewaltigung schwanger wurden. Was ist dies für eine Religion, die so mit den Frauen umgeht?

Es wäre unrichtig, den Islam generalisierend als frauenfeindlich abzustempeln. Sicherlich aber muss der Islam als eine stark männerbezogene Religion bezeichnet werden, eine Religion, die dem Mann sexuelle Rechte einräumt und über die Frau eine sexuelle Abhängigkeit verfügt. Dies beginnt bereits mit dem Religionsgründer, dem Propheten Mo-hammed. Dieser lebte zunächst mit seiner ersten Frau Hadidscha monogam. Sie war älter als er, bei der Eheschließung eine begüterte Handelsfrau, die für ihn damit einen gewissen Wohlstand begründete und war in der Ehe der dominante Partner. Nach ihrem Tod im Jahre 619 änderte sich sein Eheverhalten. Bis zu seinem Tod heiratete er insgesamt dreizehn Frauen, von denen bis zu acht gleichzeitig in aufrechter Ehe mit ihm lebten. Diese Ausnahmestellung gegenüber anderen muslimischen Männern, denen nur die gleichzeitige Ehe mit vier Frauen erlaubt war, floss als Offenbarung in den Koran ein. In Sure 33,50 heißt es:

"Prophet! Wir haben dir zur Ehe erlaubt: deine bisherigen Gattinnen, denen du ihren Lohn gegeben hast; was du an Sklavinnen besitzt, die von Gott als Beute zugewiesen wurden, die Töchter deiner Onkeln und Tanten väterlicher- und mütterlicherseits, die mit dir ausgewandert sind; weiters eine jede gläubige Frau, wenn sie sich dem Propheten schenkt und er sie heiraten will. Das gilt in Sonderheit für dich im Gegensatz zu den anderen Gläubigen."

Die Übertretung rechtfertigt die "Vielweiberei" des Propheten damit, Gott habe ihm die Potenz von dreißig normalen Männern geschenkt, so dass er in manchen Nächten mit all seinen acht Ehefrauen verkehren konnte. Trotzdem ging

es im Hause des Propheten nicht immer friedlich zu, denn es kam des Öfteren zu Verwicklungen und Auseinandersetzungen zwischen seinen Frauen.

Mit Ausnahme der Türkei, Tunesien und Bosnien gibt es für die übrigen islamischen Staaten nach wie vor das verbriefte Recht der Männer, gleichzeitig vier Ehefrauen zu besitzen. Allerdings muss der Ehemann instande sein, alle sowohl in materieller Hinsicht als auch hinsichtlich der "ehelichen Pflichten" gleich zu behandeln, was dieses Recht in der Praxis weitgehend einschränkt.

Früher durfte der Mann auch mit seinen Sklavinnen, deren Zahl nicht limitiert war, geschlechtlich verkehren. So sind historische Berichte zu verstehen, die Harems von osmanischen Sultanen mit hundert und mehr Frauen überliefern. Allerdings waren von diesen immer nur vier rechtmäßige Ehefrauen.

Bevorzugt wurde der Mann auch in Bezug auf die Ehescheidung. Während für die Frau die Auflösung der Ehe weitgehend unmöglich war, konnte der Mann sie verstoßen. Sie musste dann vor einer weiteren Eheschließung eine Wartezeit von mindestens vier Monaten einhalten, da dann mit Sicherheit erkannt werden konnte, ob eine Schwangerschaft mit dem ehemaligen Ehegatten vorliege.

Während diesbezüglich hinsichtlich der Männer wenig Aussagen zu finden sind, wird von der Frau erwartet, dass sie jungfräulich in die Ehe geht. Es soll vermieden werden, dass eine Frau, die vorher einen anderen Partner gehabt hat, mit ihrem späteren nicht zufrieden sein könnte. Daraus ergibt sich, dass eine Wiederverheiratung einer verstoßenen Ehefrau nur in Ausnahmefällen möglich gewesen sein dürfte. Was die ledigen Frauen vor der ersten Ehe betrifft, ist die Jungfräulichkeit schon deswegen anzunehmen, weil Sexualität nur innerhalb der Ehe legitim ist. Für außerehelichen Geschlechtsverkehr sieht der Koran drakonische Strafen vor. Sure 24,2 besagt: "Wenn eine Frau und ein Mann Unzucht begehen, dann verabreicht jedem von ihnen hundert Peitschenhiebe." Ehebruch und Unzucht gelten nicht nur als schwere Sünden, sondern stellen unbedingt strafrechtlich zu ahndende Delikte dar. Seit dem Kalifen Omar (634 - 644) gibt es in einigen Ländern hierfür heute noch die Tradition der Steinigung.

Die Geschlechtertrennung im Islam, die sich u.a. in der Verschleierung der Frau ausdrückt, ist ein Zeichen für die Angst des Mannes vor der Frau. Der Mann erlebt die Sexualität der Frau als bedrohlich und muss davor geschützt werden. Die Frau gilt gemeinhin als die Verführerin, als gefährlich, geistig beschränkt und bössartig. In Sure 12,28 heißt es beispielsweise: "Das ist eine List von euch Weibern, ihr seid voller List und Tücke". Es gibt Prophetenaussprüche (Hadithen), die lauten: "Eine gute Frau ist unter den Weibern so selten wie ein weißer Rabe" oder "Die Frauen haben einen kurzen Verstand und sind schwach in der Religion".

Sieht ein Mann eine Frau, die ihm begehrt erscheint, legt Mohammed ihm nahe, er solle sich durch seine Triebe nicht verleiten lassen, die Sünde der Unzucht zu begehen. Die eigene Ehefrau sei das beste Mittel, die Seele rein zu halten. Der Hadith dazu lautet: "Wenn eine Frau daherkommt, so ist das so, als käme der Teufel daher. Wenn darum einer von euch eine Frau erblickt, die ihm gefällt, so möge er zu seiner Ehefrau gehen, denn er wird bei ihr dasselbe finden wie bei jener."

Der eheliche Verkehr wird als religiöser Akt betrachtet. „Jeder Beischlaf mit euren Frauen ist so etwas wie Almosengeben“ (also eine religiöse Pflicht). Manche Religionsgelehrten verlangen, den Verkehr mit der Anrufung Gottes und einem Gebet zu beginnen und kurz vor dem Höhepunkt einen Lobpreis Gottes auszusprechen. Es fällt auch auf, dass der Islam über gelebte Sexualität weit offener spricht als etwa das Christentum. Jedenfalls soll die irdische Sexualität auf die Freuden des Paradieses vorbereiten. Die kurze Wonne der sexuellen Befriedigung verschafft dem Menschen eine Ahnung davon, wie die ewigen Wonnen des Paradieses sein werden, wo die Huris, wunderschöne Jungfrauen, auf den Seligen warten und in ewiger Jungfräulichkeit ihm für immer jene Wonnen verheißen, die er auf Erden nur kurz genossen hat. Welche Wonnen die Frauen zu erwarten haben, verschweigt der Koran.

Viktor Holak unter Vorwandung eines Beitrags von Univ.Prof. Dr. Stephan Procházka in der Zeitschrift "Religionen unterwegs", 9.Jg., Nr.2, Mai 2003

AKTUELLE TERMINE SEPTEMBER 2003

Sa/So	30./31.8.		<u>Flohmarkt</u>
Mi	3.9.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Sa	6.9.	9.00	JGD – Klausur
So	7.9.	9.00	Familienmesse, anschl. 2. Wolfersberger Familien-Rätselrallye
Di	16.9.	9.30	Pfarrzentrum Hütteldorf: LebensqualitätIMAlter - Schnuppertag
		19.30	1. JGD – Stunde
Mi	17.9.	19.30	Neue Trends und alte Geister; Referent: Dr. Rainald Tippow
Sa/So	20./21.9.		JS – Klausur
Di	23.9.	19.30	2. JGD – Stunde
So	28.9.		<u>Erntedankfest</u>
Di	30.9.	19.00	Bibelabend in Oberbaumgarten: „Vertreibung aus dem Paradies“

Pfarrkaffee im September: wird gesondert bekanntgegeben

AKTUELLE TERMINE OKTOBER 2003

Sa	4.10.	19.00	Dankmesse zum 25-jährigen Priesterjubiläum von P. Thomas
So	5.10.		<u>Franziskus – Fest</u>
			PGR – Klausurtagung
Sa/So	11./12.10.		Familien-Wochenende in O.Ö.
Do	16.10.	19.30	Pfarrzentrum Hütteldorf:
			Kirchliches Amt, Zölibat, Frauenordination; Referent: Mag. Johannes Ketzer
So	19.10.		<u>Sonntag der Weltkirche</u>
Mo	20.10.	19.00	Finanz-Ausschuss
Do	23.10.	19.30	zum Jahr der Bibel: „Biblisch Kochen“

in der evang. Pfarre Hütteldorf, Freyenthurmstraße 20

Pfarrkaffee im Oktober: wird gesondert bekanntgegeben

Vom Herrn heimgerufen wurden:

Anna Martschitsch (77); Leopold Mörth (90);
Theresia Skwara (84); Anna Pischinger (92);
Magdalena Mülhauser (81); Aloisia Hübl (89);
Margareta Böhm (98); Antonia Majetic (88);
Larissa Hondl (16 Monate)

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe haben empfangen:

Rahel Boogman; Felix Zimmer; Ines und Carina Vögele;
Christoph Schedlbauer; Lena Beranek.

Gottes Segen auf Eurem Lebensweg

Redaktionsschluss für Nov./Dez. 2003

20.9.2003 (geplante Beiträge bitte bis 10.9.2003 anmelden!!!)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30
Mi	8.00	Do	19.30 (19.00 Rosenkranz)
Fr	8.00	Sa	19.00 Vorabendmesse
So	8.00	9.00	10.15

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^b u.n.Vereinbarung
P.Nicholas: Di 16 - 18^b u.n.Vereinbarung
Past.Ass. Mag. Walczak: Fr 16.30 - 17.30^b
Kanzleistunden:
Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00



Tief bücken, auf gleiche Augenhöhe gehen und das Seil tanzen lassen. Der Weltkinder- tag ist eine Einladung, mal wieder zu erleben, wie schön es ist, Kind zu sein.

Kommunikationsorgan der Pfarre St. Josef am Wolfersberg
Medieninhaber (Verleger): Pfarre St. Josef am Wolfersberg; Redaktion: Pfarrblatt-Team
alle 1140, Anzbachgasse 89, Telefon und Fax 979-33-53
Herstellung: Eigenvervielfältigung